



Predigt zu Hause

am Sonntag Lätare, 15. März 2026, Bethanienkirche Frankfurt, *Pfarrerin Anne Kampf*

Schriftlesung: Jesaja 66,10-14a (*Basisbibel*)

10Freut euch mit Jerusalem und jubelt über die Stadt, alle, die ihr sie liebt!

Seid fröhlich über sie, alle, die ihr über sie getrauert habt!

11Trinkt euch satt an ihrer Brust und lasst euch trösten!

Saugt an ihrer Mutterbrust und genießt ihren Reichtum!

12Denn so spricht der Herr: Ich werde Jerusalem Frieden geben, der sich ausbreitet wie ein Fluss.

Der Reichtum der Völker fließt der Stadt zu wie ein rauschender Bach. Auch ihr werdet ihn genießen. Wie ein Kind werdet ihr auf der Hüfte getragen und auf den Knien geschaukelt.

13Ich will euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet. In Jerusalem werdet ihr Trost finden.

14Wenn ihr das erlebt, werdet ihr euch von Herzen freuen.

Ihr werdet aufblühen wie frisches Gras.

Predigt zu Jesaja 66,10-14a

Liebe Gemeinde,

was gibt Ihnen/Euch Trost?

Wir haben das mal Konfirmandinnen und Konfirmanden gefragt, und die Antworten waren: Mich tröstet es, mit einer Freundin reden, umarmt zu werden, weinen zu dürfen. Was auch hilft, ist: Schokolade essen oder Musik hören.

Mich tröstet Musik und Bewegung. Am besten beides zusammen. Ich erinnere mich an eine Party vor einigen Jahren. Ich war kurz vorher sehr enttäuscht worden und entsprechend traurig. Auf einer Wochenendfreizeit, an der ich alleine teilnahm, gab es am Abend eine Party. Ich stand noch zögernd am Rand der Tanzfläche, da trat unauffällig ein junger Mann neben mich und fragte leise: „Kannst du tanze?“ Ich mit leiser Hoffnung: „Ja.“ Er so: „Ich bin Tanzlehrer.“

Der Abend war wundervoll und hat mich sehr getröstet. Vom Wiener Walzer wurde mir zwar ganz schwindelig, und am nächsten Tag hatte ich Muskelkater. Aber dieser Mensch, der meine Geschichte überhaupt nicht kannte, der keine Fragen gestellt hat und der auch nicht flirten wollte – hat mich aus meiner Traurigkeit gerettet. Und ich würde behaupten, der Trost lag in der Berührung und in der Bewegung zur Musik.

Trost hat offenbar mit dem Körper und mit Nähe zu tun. Trost ist eng verwandt mit Geborgenheit, Wärme, Sicherheit, satt werden. Wie ein Säugling bei der Mutter. Im Jesajabuch erscheint Gott immer wieder mit weiblichen Bildern: Als Vogelmutter zum Beispiel, die ihre Küken unter den Flügeln schützt. Sogar als Schwangere und Gebärende. Das hebräische Wort für Gebärmutter, *rächām*, kommt aus derselben Wurzel wie das Wort für Barmherzigkeit, *rachamim*.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Gott ist für Jesaja wie eine barmherzige, fürsorgliche Mutter.

*Trinkt euch satt an ihrer Brust und lasst euch trösten!
Saugt an ihrer Mutterbrust und genießt ihren Reichtum!
Wie ein Kind werdet ihr auf der Hüfte getragen und auf den Knien geschaukelt.
Ich will euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet.*

Auch das hebräische Wort für trösten enthält diese Nähe. Das Verb *nicham* trägt Bedeutungen wie: seufzen, tief atmen, den Atem eines anderen spüren. Nehmen wir uns einen Moment, um diesem Gedanken nachzuspüren: Wir Menschen sind wie Säuglinge an Gottes Mutterbrust, saugend, geborgen, sicher und warm, nah – sehr nah! Und wir werden satt. Wir werden gestillt.

Mir kommt dabei noch der Gedanke, dass Tränen aufhören zu fließen und an den Wangen trocknen.

Dieser Text, in dem Gott als stillende Mutter erscheint, entstand nach dem babylonischen Exil. Menschen aus Israel sind gerade in ihre Heimat zurückgekehrt. Doch Jerusalem liegt teilweise in Trümmern und der Tempel ist zerstört. Die Menschen sind enttäuscht und traurig. Der Neuanfang gestaltet sich mühsam. Ungerechtigkeit prägt das Zusammenleben. Spannungen durchziehen die Gesellschaft.

Der Prophet spricht trotzdem von einer kommenden Heilszeit.

*Freut euch mit Jerusalem und jubelt über die Stadt, alle, die ihr sie liebt!
Seid fröhlich über sie, alle, die ihr über sie getrauert habt!
Denn so spricht der Herr: Ich werde Jerusalem Frieden geben,
der sich ausbreitet wie ein Fluss.
Der Reichtum der Völker fließt der Stadt zu wie ein rauschender Bach.
Auch ihr werdet ihn genießen.
Wenn ihr das erlebt, werdet ihr euch von Herzen freuen.
Ihr werdet aufblühen wie frisches Gras.*

Diese Hoffnungs- und Trost Worte gelten einer verletzten Gesellschaft. Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder sind traurig und erschöpft und haben wenig Hoffnung. Sind die eigentlich irgendwie zu trösten? Die Trümmer, die sie umgeben, die bleiben ja. Die verschwinden ja nicht von jetzt auf gleich. Die Trümmer in unserem Leben bleiben ja auch. Der Philosoph Hans Blumenberg beschreibt den Menschen als ein Wesen, das Trost braucht und zugleich schwer zu trösten ist. Krankheit, Verlust, Abschied und Tod gehören zur menschlichen Existenz.

Trost verändert dabei die reale Situation des Leidens kaum. Ein Verlust bleibt ein Verlust. Eine Wunde braucht ihre Zeit, um zu verkrusten – und heilt vielleicht nie. Blumenberg formuliert deshalb: Trost nimmt das Leiden am Leiden weg. Das Geschehen bleibt Teil des Lebens, doch der Mensch findet inneren Abstand dazu. Trost öffnet einen Raum, in dem das Leid seinen absoluten Zugriff verliert.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Gleichzeitig wächst in der modernen Welt eine tiefe Skepsis gegenüber Trost. Manche Menschen erleben Trostworte als zu leicht oder zu schnell gesprochen. Der Theologe Henning Luther beschreibt diese Gefahr sehr scharf. Trost kann eine Fassade sein, wenn vorschnell behauptet wird, dass eine Leidenssituation irgendwie Sinn ergibt, und dabei die Abgründe des Lebens überdeckt. Echter Trost verlangt etwas anderes: ein Mit-Aushalten des Leidens, ein Dableiben im Schmerz, eine Solidarität mit den Verwundeten.

Gerade hier gewinnt das Bild von Jesaja eine besondere Kraft. Der kleine Säugling hat das Leben noch vor sich. Das Kind wird groß, muss lernen, in der harten Welt zurechzukommen, muss mit anpacken, um aus Trümmern wieder eine Welt aufzubauen, wird sich dabei verletzen, wird sich blutige Schrammen an Körper und Seele zuziehen. Unvermeidlich.

Und vielleicht kann es im diesseitigen Leben nur eine Idee vom göttlichen Trost geben, nur ein Bild, eine vage Vorstellung von dem, was uns in der kommenden Welt erwartet. „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“, lautet eine Frage im Heidelberger Katechismus. Die Antwort: „Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.“

Mit Leib und Seele – im Leben und im Sterben – haben wir Hoffnung auf eine Welt, in der Gerechtigkeit wächst wie frisches Gras. Hoffnung auf eine Welt, in der es Frieden gibt. Frieden breitet sich aus wie ein Fluss. Schalom fließt durch das Leben. Schalom bedeutet umfassendes Heil: Versorgung, Sicherheit, Leben in Fülle.

*Freut euch mit Jerusalem und jubelt über die Stadt, alle, die ihr sie liebt!
Seid fröhlich über sie, alle, die ihr über sie getrauert habt!
Trinkt euch satt an ihrer Brust und lasst euch trösten!
Saugt an ihrer Mutterbrust und genießt ihren Reichtum!
Denn so spricht der Herr: Ich werde Jerusalem Frieden geben,
der sich ausbreitet wie ein Fluss.
Der Reichtum der Völker fließt der Stadt zu wie ein rauschender Bach.
Auch ihr werdet ihn genießen.
Wie ein Kind werdet ihr auf der Hüfte getragen und auf den Knien geschaukelt.
Ich will euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet.
In Jerusalem werdet ihr Trost finden.
Wenn ihr das erlebt, werdet ihr euch von Herzen freuen.
Ihr werdet aufblühen wie frisches Gras.*

Lätare – freut euch – tanzt in den Trümmern – wenn ihr an unseren Gott denkt: Mothering God. Mothering Christ. Mothering Spirit.

Amen.